

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 20.

Sonnabend, den 14. Februar 1880.

5. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Berlin, 12. Febr. Der deutsche Reichstag ist heute Nachmittag 2 Uhr im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers von dem Vertreter des Reichkanzlers, Graf Stolberg, eröffnet worden. Die Thronrede kündigt die sofortige Budgetvorlage an, wobei Erhöhung der Matricular-Beiträge, sowie eine Anleihe für unaufschiebbare Aufwendungen erforderlich, ferner die Vorlage über eine zweijährige Budgetperiode, sodann das Militärgesetz unter Hinweis auf die in den Nachbarstaaten vorgekommenen umfangreichen Erweiterungen der Heereseinrichtungen, so daß Deutschland unbeschadet der Friedfertigkeit seiner Politik im Interesse der Sicherheit zur vervollständigung der militärischen Einrichtungen gezwungen sei. Angekündigt werden ferner Vorlagen über Verlängerung des Socialistengesetzes, über Abwehr der Viehseuchen, über Pfandrecht, sowie Vor schläge über Erweiterung der deutschen Handelsbeziehungen mit den Südseeinseln. Deutschlands Beziehungen zum Ausland sind friedliche und freundliche. Die Berliner Friedensbestimmungen fanden Aus führung in nahezu allen Hinsichten. Deutschland ist nach wie vor an allen weiteren Bestrebungen zur dauernden Sicherstellung des Friedens eifrig theilhaftig; die Politik des Kaisers bleibt in Uebereinstimmung mit den friedlichen Neigungen des Volkes eine friedliche, erhaltende und wird nicht nur mit voller Uneigennützigkeit für Erhaltung des Friedens eintreten, sondern auch die Bürgerschaft gleichgesinnter Mächte zu gewinnen und sicherzustellen suchen.

Oesterreich-Ungarn. Aus Innsbruck kommt die sonderbare Nachricht, daß die italienische Regierung unser auswärtiges Amt darauf aufmerksam gemacht habe, daß die Italia irredenta einen Putz gegen Südtirol plane. Nun, vor den italienischen Freischälern ist man hier nicht sehr besorgt, mehr aber vor der bekannten Doppel züngigkeit des regierenden Italiens. — Die von vielen Seiten bereits als ein fait accompli gemeldete Verlobung unseres Kronprinzen mit einer sächsischen Prinzessin wird jetzt, und zwar, wie man jetzt annehmen muß, offiziell auf das Bestimmteste demontirt. — Der bisherige russische Botschafter v. Novikow hat das Botschaftspalais noch nicht geräumt, und Hr. v. Dubril lebt daher noch als fahrender Diplomat.

Frankreich. Weit tactvoller als in Rußland, werden zur Zeit die Deutschen Angelegenheiten in den ersten Organen Frankreichs discutirt. Die Französische Presse wird jetzt freilich auch ganz und gar von den inneren Wirren in Anspruch genommen. Am selben Tage, an dem unser Reichstag zusammentrat, am Donnerstag, be gann in der Französischen Deputirtenkammer die Debatte über den Amnestie-Antrag Louis Blanc's. Sonnabend hat der Referent Perrier seinen Bericht erstattet, der auf Ablehnung lautet. Im Ausschuß hatte sich der Justizminister Cazot sehr entschieden gegen die General-Amnestie erklärt: „Die Regierung“ — sagte er — „verwirft den Antrag Louis Blanc und hat ihrerseits bisher über die Amnestie fragen Schweigen beobachtet, weil sie nach den Beschlüssen des Par laments vor einer res judicata zu stehen glaubt, auf die man zu rückzukommen keinen Grund habe. Nach der Durchführung des Ge setzes vom März vorigen Jahres gebe es gar keine Amnestiefrage mehr. Nur müsse die Regierung sich vorbehalten, von dem Be gnädigungsrechte auch ferner nach ihrem Gutdünken Gebrauch zu zu machen.“ Es wird an leidenschaftlich erregten, stürmischen De batten nicht fehlen — schließlich wird aber der Amnestie-Antrag ab gelehnt werden.

Italien. Aus Rom kommen allerlei Alarm-Nachrichten, die nichts mehr und nichts weniger besagen, als daß die junge, schöne, anmuthige Königin Marguerita von Italien, der Liebling ihres Volkes, die glückliche Mutter, — geistesgestört sei. Und die Ge rüchte treten nicht einmal völlig bestimmt auf; man weiß nicht, ob es sich um eine momentane Geistesgestörtheit, ob es sich um eine

wirkliche ernste Geisteskrankheit handelt. Hoffen wir, daß das De menti diesen Gerüchten auf dem Fuße folgen wird; vorläufig aber finden sich dieselben in italienischen Blättern, wie in Telegrammen Römischer Correspondenten einzelner ausländischer Blätter wiederge geben. Ein römisches Blatt hat die Nachricht zwar demontirt, aber in Rom selbst circuliren allerlei dumpfe Gerüchte, welche behaupten, die Königin Marguerita leide am Verfolgungswahnsinn und trotz aller Versuche, ihren Zustand geheim zu halten, sei es authentisch, daß sie fortdauernd fürchte, vergiftet oder sonst ermordet zu werden. Angeblich soll die Königin Marguerita das Opfer der Furcht vor jenen Attentaten sein, die Europa in letzter Zeit leider so häufig in Schrecken zu setzen pflegten, und bei deren einem sie selbst, im Wagen neben ihrem Gatten sitzend, auf den der Mordstrahl gezücht war, eine Rolle spielte. Die Königin hat bereits Momente völliger Geistesstörung und neulich beim Souper hat sie den Hofdamen Suppe ins Gesicht gespritzt mit der Versicherung, es sei Weihwasser. Bei der großen Beliebtheit der Königin ist die Theilnahme eine allgemeine.

Rußland. Petersburg, 11. Februar. Der „Regierungs bote“ meldet: Nachts vom 7. zum 8. Februar fand die Polizei bei Hausdurchsuchung auf Wassilie Ostrow eine Druckpresse, viele Exemplare revolutionärer Zeitungen, mehrere Pud Druckschriften, Blankets zu Pässen, gefälschte Pässe, drei Revolver, wovon zwei geladen; die in der Wohnung befindlichen Personen wurden verhaftet.

Türkei. Die Nothlage in Konstantinopel hat, wie dem „Pest Lloyd“ gemeldet wird, schreckliche Dimensionen erreicht. Unter An dem werden folgende Fälle hervorgehoben: Viele Officiere haben sich, da die Regierung mit der Gage im Rückstande ist und erst im December einen Theil der bis Juli 1879 fällig gewordenen Löhne bezahlt hat, veranlaßt gefunden, aus der Armee auszuscheiden und ihr Brod durch andere Beschäftigung zu suchen. Einige dieser Offi ciere sind sogar als Lastträger in den Straßen beschäftigt. Nicht besser ergeht es der Municipalität, welche nicht einmal den Ver pflichtungen der dortigen Gasgesellschaft gegenüber nachkommen konnte, so daß dieselbe der Stadt das Gas entzog und die Straßen einige Abende hindurch mit Petroleum beleuchtet werden mußten. Als Be weis für die Noth, welche in der Bevölkerung herrscht, wird die Thatsache hervorgehoben, daß Mohamedaner sich nicht scheuten, die sonst heilig gehaltenen Tauben, welche die Moschee Bajazid um flatterten und bisher den Türken unverletzbar waren, herabzuschießen und zur Stillung des Hungers zu verwenden. Ueber die letzte That sache speciell herrscht in Konstantinopel allgemeine außerordentliche Aufregung.

Tokales und Sächsisches.

Dresden, 11. Februar. Die zweite Kammer bewilligte einstün mig die normalspurige Bahn Schwarzenberg-Johanngeorgenstadt und die schmalspurige Bahn Wilkau-Rirschberg-Saupersdorf.

In Dorfe **Lochwitz** ist nach einer Mittheilung der „Dr. Nachr.“ in der Nacht vom Dienstag zur Mittwoch eine bejahrte Mehlhändlers wittwe ermordet und um zwei erbländische ritterschaftliche Kreditbriefe à 75 M. nebst Coupons und Talons beraubt worden. Als der That dringend verdächtig wurde der Enkel der Ermordeten, der 22jährige Kellner und Handarbeiter Mathe von Dresden, verfolgt und gestern im nahen Löbtau verhaftet und soll bereits geständig sein, seine Groß mutter durch Drücken in ein Kopflissen erstickt zu haben. — In demselben Orte ist vor einigen Tagen im Postamt durch Diebe ein gebrochen worden. Die Verbrecher haben die Scheibe eines zum Amtlokal führenden Fensters eingedrückt, mittelst eines Centrum bohlers ein Loch in den Fensterladen gebohrt, danach die innere Vorlegetange beseitigt und so Eingang in das Zimmer gefunden. Hier haben die Diebe ein Pult und Schränke erbrochen, Geld aber nicht vorgefunden, da der Postverwalter dasselbe mit in sein Zimmer

genommen hatte. Dagegen haben sie sich eine Kaffette, in der sich Briefmarken im Werthe von circa 500 M. (nach einer anderen Meldung 1400 M.) befunden, angeeignet. In derselben Nacht hat die Bande auch noch dem Gehöfte des Gemeindevorstandes in Lößnitz einen Besuch abgestattet und daselbst einen Handwagen gestohlen.

Lößnitz, 11. Febr. Auf Veranlassung der Schuhmacherinnungen Schneeberg, Lößnitz und Zwönitz hatten sich ergangener Einladung zufolge am 1. d. M. in der hiesigen Epperlein'schen Restauration eine große Anzahl Marktleranten aus genannten Orten unter Zutritt von Aue und Umgegend behufs Besprechung zur Vorbereitung einer Petition gegen Aufhebung der Jahrmärkte eingefunden. Nachdem die Versammlung constituirt war, erörterte zunächst Herr Bürgermeister Schönher aus Zwönitz, welcher zur Uebernahme des Referats erwählt worden war, in klarer und sachgemäßer Weise die Frage: „bringen die Jahrmärkte Nutzen oder Schaden“. Auf den hierauf mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag und aus der sodann gepflogenen Debatte gelangte man zu der Ueberzeugung, daß, so lange nicht ein anderer Abfahweg der erzeugten Producte angestrebt und gefunden, die Aufhebung der Jahrmärkte für den Gewerbebetrieb des oberen Gebirges einen nicht zu unterschätzenden Nachtheil, ja sogar manchen Geschäften den Lebensfaden unterbinden würde. Man kam zu dem Entschluß, Petitionen in diesem Sinne an die geordneten Stellen abgehen zu lassen und wählte zur Fertigstellung eine Deputation, welche in einer demnächst einzuberufenden Versammlung die gefertigten Petitionen zur Vorlage bringen soll, worauf dann dieselben in den erwähnten Orten behufs Sammlung von Unterschriften ausgelegt werden sollen. Am Schlusse wurde noch dem Referenten Dank in lebhafter Weise ausgesprochen.

Freiberg. Am Freitag Nachmittag gegen 1 Uhr sprach ein Handwerksbursche in dem Gute des Bauers Hengst in Heidersdorf bei Sayda an und trat zu diesem Zwecke auch in das zur Zeit von dem Tagelöhner Heym bewohnte Auszugshaus des Gutes, wo die 15jährige Tochter des Heim sich allein zu Hause befand, während die Eltern auf Arbeit abwesend waren. Als gegen 1/2 3 Uhr die Frau des Bauers Hengst in die Heym'sche Wohnung kam, vermischte sie das Mädchen und fand, durch ein schwaches Wimmern geleitet, dasselbe in eine große Lade, in welcher Heim seine Kleider aufzubewahren pflegte, eingeschlossen und dem Erstickungstode nahe. Nach Angabe des Mädchens hatte der Handwerksbursche das ihm in Ermangelung von Geld gebotene Stück Brod zurückgewiesen und, nachdem er sich in der Wohnung umgesehen und Dies und Jenes gefragt hatte, die Kleider aus der Lade geworfen, das Mädchen mit Gewalt in die Lade gesteckt und war, dasselbe unbarmherzig dem sicheren Tode überlassend, seines Weges gegangen. Gestohlen ist nichts worden, doch sind Gerüchte eines anderen Verbrechens im Umlauf.

In **Golditz** fuhr am 11. ds. Mts. Nachmittags ein 12jähriger Knabe, Namens Heine, mit dem Schlitten auf dem Eise der Mulde herum, als er auf einmal an einer offenen Stelle eine Ruthe daher schwimmen sah. „Die Ruthe muß mein werden!“ — mit diesen Worten sprang der Knabe auf das sogenannte Grundeis und brach ein; ein anderer Knabe, Namens Fichtner, versuchte ihn zu retten und packte ihn durch die Müse an den Haaren, konnte ihn aber nicht retten, sondern mußte ihn unter dem Eise verschwinden sehen. Der Leichnam des Verunglückten ist noch nicht aufgefunden.

Döbeln. Am Freitag Nachmittag war aus dem Gasthose zu Schlegel bei Hainichen ein Pferd gestohlen, am selbigen Abend aber auch schon der Dieb in Kopswein aufgegriffen worden, und zwar hatte sich in diesem Falle wieder einmal der Telegraph, dessen sich die Gendarmerie bedient, als ein ausgezeichnete Vermittler erwiesen; denn kaum hatte der Dieb, ein Cavilliergehülfe aus Keuern, das Geld für das Roß eingestrichen, so wurde er auch selbst beim Kragen genommen und Pferd und Geld gerettet.

In dem Dorfe **Mörkisch** bei Schkeuditz ist dieser Tage durch den Gerichtsvollzieher ein Kind abgepfändet worden. Dasselbe, außer-ehelecht geboren, war s. Zt. von der Mutter dem Vater zur Erziehung überlassen, später aber wieder zurückgefordert und, da dieser die Herausgabe verweigerte, ausgeklagt worden. Am vorigen Sonnabend nun holte der Gerichtsvollzieher das Kind, welches der Vater trotz des ihn dazu verurtheilenden Erkenntnisses nicht herausgeben wollte, von diesem ab, welcher Vorgang das ganze Dorf in Alarm setzte.

Richtentanne, 10. Februar. In der Nacht vom 9 zum 10. Februar wurde bei einem hiesigen Materialwaarenhändler ein ziemlich frecher Diebstahl ausgeführt. Die Diebe versuchten zunächst durch ein zugemauertes Fenster einzudringen, ließen jedoch davon wieder ab, drückten dafür im nächsten Fenster die Tafel ein, bohrten den dahinter befindlichen hölzernen Laden an, schnitten ihn aus und gelangten in das Verkaufslokal. Hier nahmen sie mehrere Ballen Leinwand und wollene Waaren und entfernten sich wieder, ohne in ihrem unsaubern Geschäfte gestört zu werden. Daß dies nicht geschehen ist, ist um so mehr zu bewundern, da das betreffende Haus ziemlich hart an der Straße liegt. Der Schaden, den dadurch der Inhaber des Geschäftes erlitten hat, ist nicht unbeträchtlich.

Zittau. Halb erfroren fand am Montag in früher Morgenstunde ein Bahnwärter zwischen Hirschfelde und Zittau einen jungen

Burschen im Schnee liegen. Der mitleidige Beamte trug den fast steif gefrorenen Menschen nach seinem Wärterhäuschen und hier, bei der Wärme eines Ofens, thaute der Erfrorene allmählig auf. Es war der Lehrling eines in Zittau wohnenden Meisters, der Sonntag Abend heimlich aus der Wohnung seines Prinzipals ent schlüpft, nach Hirschfelde zu den Eltern sich begeben hatte und sich dann angeblich nach Zittau wieder aufmachte, in Wirklichkeit aber nach dem Tanzsaale ging, dort tanzte und zechte und erst um 2 Uhr von da den Rückweg antrat. Die genossenen Spirituosen, die Müdigkeit, die Kälte bewirkten, daß der Bursche unterwegs einschlief und nur durch den braven Bahnwärter vom sicheren Tode gerettet wurde.

Vermischtes.

* Der Lehrling eines Geschäftshauses zu Erfeld — so erzählt die „Barm. Zeitung“ — hatte vor einigen Tagen einen Brief mit 800 Mark Einlage zu adressiren, was jedoch so mangelhaft ausgeführt wurde, daß der Prinzipal ihm aufgab, die Adresse von Neuem zu schreiben. Als dieses ganz sauber ausgeführt und der Brief gehörig versiegelt hingelegt worden, warf der Lehrling die schlechte Adresse in's Feuer, vergaß aber, daß die 800 Mark noch darin steckten, welche mit zum Schornstein hinausrauchten. Einige Feszen wurden noch dem verzehrenden Elemente entrißen, womit jedoch schwerlich bei der Bankstelle etwas zu machen sein wird.

* Mittel gegen das Faulen der Kartoffeln. Die aus dem Boden genommenen Kartoffeln — franke und gesunde — werden eine halbe Stunde lang in mit aufgelösten Chlorkalk geschwängertes Wasser (im Verhältniß von 1 zu 100) und dann in eine Auflösung von Soda in Wasser in gleichem Verhältniß gelegt. Sie werden dann in reinem Wasser abgepült und an der Luft getrocknet und können sonach, ohne Gefahr zu faulen, auf dem Boden oder im Keller aufbewahrt werden. Ein halbes Kilogramm Soda genügt für 250 Kilogramm Kartoffeln.

* Ein Formular zu einem Gevatterbriefe, wie er im Jahre 1740 geschrieben wurde, theilt der „Hamb. Korr.“ mit. Der Adressat ist eine „gelahrte Person“: Hoch-Edler, Bestier und Hochgelehrter, insonders großgünstiger, lieber, hochzuehrender und hochgeschätzter Herr Gevatter, vornehmer Freund und großer Gönner! Demselben kann aus hocherfreutem Gemüthe nicht verhalten, nachdem sintemal und dieweil der allgewaltige Gott meine Haus-Ehre und Ehe-Liebste ihrer bisher getragenen weiblichen Würde und Last heute Morgen, welches just präcise um 8 Uhr, in Gnaden und Segen entbunden, und uns beiderseits mit einem wohlgestaltten, jungen artigen lieben Söhnlein verhehet; wenn denn solch unser Kindlein und Knäblein gleich andern Menschen in Sünden empfangen und gebohren, und daher uns Eltern obliegen will und soll, solches zur heiligen Taufe befördern zu lassen, wir aber zu unserm hochzuehrenden Herrn Gevatter das Vertrauen habende, daß er dieses christliche und nöthige Werk auf sich nehmen werde; als ergehet an demselben mein und meiner Haus-Ehre dienstschuldiges höfliches und ehrenfreundliches Bitten, er beliebe von seinen vornehmen Geschäften sich so viel abzumüßigen sonder Beschwerde und gönnets Gott morgen Abends 4 Uhr zu erscheinen zc.

Die am 8. Februar d. J. in Zwönitz abgehaltene landwirthschaftl. Bezirksversammlung eröffnete der Herr Vorsitzende Lesmüller mit Begrüßung der Anwesenden und ertheilte Herrn Kreisvereinsvorsitzenden Mehnert das Wort. Dieser sprach sich dahin aus, daß das Hohe Ministerium des Innern dem Kreisverein im Erzgebirge zur Hebung der Landwirthschaft jährlich 11,500 Mark bewillige, welche bei landwirthschaftl. Vereinsmitgliedern, deren Besizung unter 1200 Steuereinheiten zähle, zu Wirthschaftseinrichtungen, Drain- und Wiesengewässerungsprojektionen, zu Stall-, Zaun- und Düngerstellenanlagen, welche die landwirthschaftl. Commissare ausführten, weiter zur Hebung der Viehzucht, zum Ankauf von Racebullenkälbern, zu Prämien für Stallchauen und Sprungbullen, für Dünger- und Sämereiunterfuchung, für Verbreitung landwirthschaftl. Schriften, für Anlernung von Hufbeschlagschmieden und für Anlernung junger Landwirthinnen, wo der Kreisverein die Lehrkosten bezahle, verwendet würden. Auch habe der Kreisverein zwei landwirthschaftl. Schulen in Chemnitz und Rochlitz für junge Landwirthe errichtet, dazu habe das Ministerium jährlich 9000 Mark gegeben. Das Schulgeld betrage aufs halbe Jahr 40 Mark. Zwei halbe Jahre genügen zur Ausbildung. Es wäre im Interesse des landwirthschaftl. Gewerbes dringend zu wünschen, daß alle Gutsbesitzer ihre Söhne auf diese Schulen brächten.

Hierauf hielt Herr Kreissecretär Möbins einen Vortrag über die Einkommensteuerabschätzung. Nach dem Gesetz soll bei Jedem das wirkliche Einkommen ermittelt werden und da der Landwirth in der Regel sein Einkommen nicht durch Buchführung nachweisen könne, so soll er sich, wenn er declarire, den ortsüblichen Pachtpreis bei gleich großen Gütern zu Grunde legen, die Zinsen vom etwaigen Betriebscapital hinzurechnen, ebenso den Selbstverdienst; davon wären abzuziehen die Instandhaltung der Gebäude, die Versicherungsprämie, Brandcassenbeiträge, Grundsteuer und etwaige Schuldzinsen.

Der Herr Kreisvereinsvorsitzende fügte dann noch hinzu, daß nach dem Gesetz die Thätigkeit der Frauen nur versteuert werde, wenn sie ein Gewerbe betrieben, nicht aber bei der Landwirtschaft. Die Frauen von Beamten und Hausbesitzern, obgleich sie in der Wirthschaft thätig, kämen bei Berechnung des Einkommens auch nicht in Anschlag. Im Allgemeinen begünstige das Gesetz aber den Grundbesitzer in Stadt und Land. Früher habe die Grundsteuer jährlich $4\frac{1}{2}$ Millionen eingebracht und ebensoviel die Gewerbe-, Personal- und Rentensteuer. Nach der Einkommensteuerabschätzung komme aber nur $\frac{1}{5}$ % des über 1000 Millionen betragenden Einkommens auf den Grundbesitz und da jetzt 17 Millionen durch die Einkommensteuer aufgebracht werden müßten, so betrage das $\frac{1}{5}$ 3,400,000 Mark und die 4 Pf. Grundsteuer 2,600,000 Mark, zusammen 6 Millionen. Dagegen hätten die Gewerbe- und Handelstreibenden, die Gehalts- und Lohnbeziehenden mit den Rentensteuerpflichtigen 13,600,000 Mark zur Einkommensteuer aufzubringen, dies sei beinahe das Dreifache von früher. Die größeren Grundbesitzer, Fabrikanten und Capitalisten treffe dies aber viel schärfer, da diese von ihrem Einkommen durch die Progression dreifach abgeben müssen. Deshalb sei die Einkommensteuer für die kleinen Grundbesitzer und kleinen Gewerbetreibenden viel günstiger und die Einwohner in großen Städten würden mehr getroffen, als früher. Wenn man aber jetzt im Allgemeinen mit der Einkommensteuer nicht zufrieden sei, so liege dies in der Höhe derselben. Jetzt müßte an directen Steuern gegen früher mehr als das Doppelte aufgebracht werden. Dies komme daher, weil die Staatswaldungen, welche früher 9 Millionen gebracht, jetzt nur mit $6\frac{1}{2}$ Millionen eingestellt werden könnten, ebenso wäre der Reinertrag der Eisenbahnen nur mit 23 Millionen eingestellt. Wenn Industrie und Handel wieder günstiger und die Geschäfte einen Aufschwung genommen hätten, so würden die Bahnen 3 bis 4 Millionen mehr einbringen, ebenso die Kohlenbergwerke und Silbergruben etc. Außerdem hoffe er, daß die Beiträge an das Reich sich um $2\frac{1}{2}$ Millionen vermindern würden. Wenn diese Mehreinnahmen in Erfüllung gingen, dann würden die 50 % Zuschlag bei der Einkommensteuer wegfallen.

Die Staatsausgaben erforderten jetzt $63\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Durch die directen Steuern müßten dazu aufgebracht werden $20\frac{1}{2}$ Millionen Mark, durch Zölle und Verbrauchssteuern 7 Millionen, durch das Chauffeegeld käme $\frac{1}{2}$ Million ein und $35\frac{1}{2}$ Millionen durch die Staatseinkünfte.

Schließlich berichtet der Herr Kreisvereinsvorsitzende noch über die günstigen Verhältnisse des landwirthschaftlichen Creditvereins im Königreiche Sachsen in Dresden. Demselben gehören über 7000 landwirthschaftl. Grundbesitzer und 600 Gemeinden an. Auf ihr Stammantheil haben selbige 5,400,000 Mark eingezahlt. Außerdem haben noch 8600 Personen $7\frac{1}{2}$ Millionen Spareinlagen eingelegt. Obgleich der Zinsfuß auf $3\frac{1}{2}$ % herabgesetzt werden müssen, seien in 7 Monaten 3,900,000 Mark eingelegt worden, während vorher im gleichen Zeitraum bei 4procent. Zinsfuß nur 3,300,000 Mark Spareinlagen hinterlegt wurden. Neuerdings ließen sich aber viele Einleger für ihre ersparte Summe 4 % Pfandbriefe geben, um einen höheren Procentsatz zu genießen. Ueberhaupt verkaufe der Verein jetzt sehr viel Pfandbriefe. Ein einziges Bankhaus in Berlin habe in 4 Monaten für 900,000 Mark Credit- und Pfandbriefe verkauft. Infolge dessen sei es dem Verein möglich, viel mehr tilgbare Darlehne abgeben zu können und zwar an Gemeinden zu $4\frac{1}{2}$ % an landwirthschaftl. Grundbesitzer zu 4 %. Bisher betragen die Vorschüsse

- a) an 1021 landwirthschaftl. Grundbesitzer tilgbar 10,575,700 Mark,
- b) an 535 Stadt- und Landgemeinden tilgbar 8,120,000 Mark,
- c) an 921 Gutsbesitzer 7,320,000 Mark kündbar und
- d) an 426 Personen 2,700,000 Mark gegen Caution.

1878 betrug der Reinertrag 634,000 Mark. Um 6 % Dividende zu zahlen, waren 320,000 Mark erforderlich. Der Ueberschuß wurde auf nächste Jahr übertragen. Wahrscheinlich werde der diesjährige (1879) Reinertrag 800,000 Mk. betragen, und wenn da wiederum 6 % Dividende an die Mitglieder vertheilt würde, so müße sich der Reinertrag jedes Jahr steigern. Wünschenswerth sei es daher, daß Gemeinden und Grundbesitzer an den außerordentlich günstigen Verhältnissen des Vereins Antheil nehmen.

Nachdem Herr Vorsitzender Beschlüsse der Herren Kreisvereinsvorsitzenden Mehnert und Kreissecretär Möbius für ihre Mittheilungen gedankt, wird die Versammlung geschlossen.

Nachstehender Brief ist uns von einem unserer Abonnenten übergeben worden und auf besonderes Verlangen bringen wir denselben zum Abdruck:

Dona Franzisca, den 10./9. 79.

Liebe Eltern und Geschwister!

Euer Brief vom 27./8. 79 erhalten, beileide ich mich, etwas über Verhältnisse Brasiliens, soweit ich dieselben kenne, Ihnen mitzutheilen. Zuvor sagen wir unsern Dank für den Bericht von der Heimath, daß wir nach langer Zeit etwas wieder von der Heimath hörten. Wenig erbaulich sind die Zustände, wie sie bei Euch sind und bekomme bis jetzt noch keine Neigung, wieder zurückzukehren. Doch zur Sache. Von der Zeit von unserm Bericht bis jetzt, sind wir gesund geblieben. Ich gehe nicht mehr auf Arbeit, sondern sitze mit Auguste zu Hause

und mache Cigarren und spreche von der Heimath; wir können zwar das noch nicht fertig bringen, wie alte Cigarrenmacher, doch haben wir unser Auskommen. Das Lernen des Cigarrenmachens kostet uns 20 Thaler, und $\frac{1}{4}$ Jahr lernen, wo Auguste gar nichts verdienen konnte, 6 Thaler kosten uns die Cigarrenapparate und 15 Thlr. haben wir für das nöthigste Möbel ausgegeben. Sie können das sehen, daß wir sehr sparsam leben mußten, das in der Zeit zu verdienen. Mein Verdienst war bis jetzt ein geringer. Wir haben jetzt ein neues Logis bezogen, und geben monatlich 4 Thaler Miethe, dieselbe ist hier sehr gesalzen, haben es sehr schön, Stube, Kamin mit Küche. Wir sind gekommen, in nächster Zeit ein Grundstück in der Nähe der Stadt-Colonie zu kaufen. Wir bauen uns eine Hütte darauf, und dann wird es uns möglich, bei Gesundheit uns etwas zu erübrigen. Die neuangewonnenen Stollberger sind fast alle in unserer Nähe und finden uns öfter zusammen. Es will Vielen hier nicht gefallen, weil die Zustände hier wieder andere sind, die alte Noth in der Heimath ist schnell vergessen, neue Nebel, noch so klein, drücken in der Fremde mehr als zu Hause. Das Mehnert gestorben ist, hat mich überrascht und möchte wünschen, daß meine Tochter einen tüchtigen Vormund bekomme. Ihr Pathe, Weberstr. Mehnert in Meerane, wo ich als Geselle arbeitete, könnte passen, es ist wegen der Erbtheilsache späterhin. Uns liegen die beiden Kinder sehr an und trösten uns in dem Glauben, daß sie gut versorgt sind. Ich glaube nicht, wie wehe es thut, wenn man das Liebste lassen muß, denn hier giebt es keinen Freund, Jeder ist sich der Nächste. Eduard sein Wunsch, nach hier zu kommen, müssen wir bitten, daß er sich 1 bis 2 Jahre recht brav und fleißig bei den Großeltern zeigt, hat er dann noch mehr Schulkenntnisse sich angeeignet, (dieselben sind hier noch nicht so weit vorgeschritten) dann wollen wir sehen, was sich thun läßt. Meine Lieben, ein anderes Bild. Etwas über eure Fragen der hiesigen Zustände, zuvor über die hier übliche Lebensweise. Ich gehe von dem gewöhnlichen Arbeiter aus, denn die Reichen leben überall besser. Früh: Kaffee mit Butterbrod und Zucker. Das Brod bäckt ein Jeder sich selbst, der Bäcker ist sehr theuer damit, fast jedes Haus hat einen kleinen Backofen. Das Brod besteht aus Weizen- oder Roggenmehl mit etwas Kartoffeln beigemischt und schmeckt sehr gut. Frühstück: Butterbrod mit Eier oder Fleisch und Kaffeehas. Kaffeehas ist ein guter Branntwein, von Zuckerrohr gebrannt, ist besser als der ächte Nordhäuser und billig. Mittag: Fleisch mit Gemüse, oder auch etwas von Kartoffeln, Klöße, Nudeln, Erbsen, Bohnen u. s. w. Abends: Kaffee mit Butterbrod, auch Fett dazu, Eier oder Fleisch. Es ist hier zu bemerken, daß auch Leute geringer leben, um schnell zu etwas zu kommen, müssen aber immer mehr in die Apotheke gehen, das Klima verlangt mehr Säfte.

Preise der Nahrungsprodukte: Brod, selbst gebacken, 1 Pfd. 20 Pf., Fleisch 1 Pfd. 35 Pf., Kaffee 1 Pfd. 90 Pf. (wird sehr stark getrunken), Eier 4 bis 5 Pf., Butter 1 Pfd. 1 M. 80 Pf., Milch ist wenig zu haben. Das Vieh giebt knapp, die Weiden sind grasarm und ist das Rindvieh sich selbst überlassen. Die Kleidung ist hier sehr theuer, wird fast alles Rohmaterial von Europa importirt und kostet viel Zoll und Fracht. Ganz Brasilien wird von Ein- und Ausgangszoll erhalten. Steuern und Abgaben giebt es hier nicht, außerdem ich halte mir Arbeiter in Fabrik oder Werkstelle.

Klima: Ganz Nordbrasilien taugt nicht für Deutsche, indem es da zu heiß ist und herrscht dort überall das gelbe oder Wechselfieber. Die Provinz Katharina und Rio grande de Suhl sind für die Deutschen die geeignetsten, weil sie am südlichsten liegen.

Beschaffenheit des Landes: Das Land Brasilien ist ziemlich so groß wie Europa und ist von Norden nach Süden von großen Gebirgen durchzogen, es giebt wenig ebenes Land und wo es eben ist, da ist es sehr heiß im Sommer. Auf den Gebirgen ist es immer kühler.

Erzeugnisse: Im Norden des Landes hauptsächlich Kaffee, Tabak, Zuckerrohr, auch Reis, Mais und Knollengewächse. Am besten gedeiht das Deutschtum in der Provinz Rio grande de Suhl. Die Deutschen sind dort vorherrschend, das Klima viel frischer, und es giebt da Getreide, deutsche Kartoffeln und deutsche Obstsorten, kurz ein kleines Deutschland. Handel und Industrie ist dort mehr entwickelt. Die deutschen Colonien werden dort noch mehr von der Regierung unterstützt als in Katharina. Die Regierung hat fast mit sämtlichen Coloniedirectionen einen Kontrakt abgeschlossen, der dahin geht, den Emigranten freie Fahrt zu gewähren, um das Land noch mehr zu bevölkern. Ich habe den Kontrakt mit der Direktion zu Franzisca gelesen, die Gesellschaft bekommt jährlich 50,000 Thlr. für Emigrationszwecke, hat jährlich 1000 Köpfe zu importiren und Straßen zu bauen. Was wir haben bezahlt, die 60 Mark pr. Kopf, haben die Agenten getroffen. (Der Kontrakt geht bis zum Jahre 81.)

Theure Eltern, was Ihr schreibt, von dem Buche über die Zustände Brasiliens, beruht auf Lüge und Uebertreibung. Jedermann, welcher Land kauft, ist Eigenthümer und kann es wieder verkaufen oder vererben. Bürger kann nur ein im Staate geborener werden, Heimathrecht erlangt ein Jeder. Es herrscht hier überhaupt politische und religiöse Freiheit, nur ist noch das Volk hier zu unwissend, um davon Gebrauch zu machen. Das katholische Pfaffenhum ist hier noch sehr breitbeinig und bruten die Brasilianer (geb. Portugiesen) sehr aus. Von den Deutschen werden sie meist liegen gelassen. Bis jetzt sind bei uns in diesem Jahre 5 Schiffe mit Emigranten angekommen. Alles ist überfüllt und keine Arbeit für die Leute zu haben. Die meisten wollen nicht auf Ackerbau, zum Weiterreisen haben sie keine Mittel, fast alle kommen arm an. Ich rathe Niemandem auszuwandern, ohne sich folgende Fragen vorzulegen: 1. Wo willst du hin? 2. Gehst dort deine Profession? 3. Paßt das Klima? 4. Kennst du die Landessprache? Hier in Brasilien spricht man portugiesisch resp. lateinisch. Beschränkte Köpfe mögen nur in der Heimath bleiben.

Für heute schreibe ich meinen Bericht, später wollt Ihr auch was haben. Zur Beruhigung theile ich Euch mit, daß 6 bis 8 Stunden Umkreis kein wildes Thier zu treffen ist, ist schon alles weggejagt. Hier giebt es jeden Sonntag Tanzvergügen, die Tour 10 Pf. Wir haben jetzt Frühjahr und können noch Betten, Unterhosen und wollne Strümpfe gebrauchen. Soeben geht ein Brief von Herrmann ein, derselbe hat Sehnsucht nach Brasilien, schreibt ihm, er soll sich überlegen, was er thut. Ist sein Entschluß fest, darauf zu beharren, so möge er sich hier selbst in große Städte wenden, da verdient er Geld wie Heu, die Maler haben hier das beste Geschäft, aber bloß in Rio Janeiro oder Paulo, da hat er Gelegenheit, unterwegs auszustiegen und braucht keine Mittel zur Weiterreise. Schwester Wilhelmine mag nur daheim bleiben, sie wird sich hier nie glücklich befinden, es ist hier ja alles anders, als man bei Euch annimmt.

Wir schließen mit der Hoffnung auf einen baldigen Bericht Eurerseits, grüßt alle Freunde und Bekannte in der Heimath.

Euer Sohn u. Tochter
Florian Konrad Frenzel u. Frau.

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Dom. Invoavit predigt Vormittag Herr P. Reibhardt über Joh. 13, 31—36.
Nachmittag predigt Herr Diac. Böthig über Joh. 5, 5—18.

